

Finale

O-Ton

«Tanzen ist die Poesie des Fusses.»

John Dryden

Kurz & kritisch

Jugendbuch I Ostereier aus dem Weltraum

Osterhasen - gibts die wirklich? Natürlich nicht, meint Hasenmädchen Henriette. Aber «ausserirdische Weltraumhasen»? Die schon. Felsenfest ist Henriette davon überzeugt, dass diese Spezies sogar einen eigenen Planeten bewohnt. Sie kennt sich nämlich aus: Opa Erwin war früher als Astronaut im All unterwegs und hat für sich und seine Enkelin eine eigene Sternwarte gebaut. Als die beiden kurz vor Ostern im Weltraum ein buntes Osterei entdecken, macht sich Henriette in Opas selbst gebastelter Rakete auf zu den Sternen. Und entdeckt dort das Unglaubliche: ausserirdische Hasen, die mit ihrem Raumschiff Ostereier anmalen. Zurück auf der Erde, findet Henriette genau diese im Garten versteckt. Da wird ihr klar, dass sie das Ostereigeheimnis gelüftet hat. Salah Naoura gibt mit «Das Mond-Ei» wieder einmal eine originelle, spleenige Antwort auf die ewige Frage, ob der Osterhase wirklich existiert - gut erzählt, herrlich inszeniert.

Ina Nefzer

Salah Naoura: *Das Mond-Ei. Mit Bildern von Nina Hämmerle. Ellermann, Hamburg 2014. 32 S., ca. 18.90 Fr. (ab 3 Jahren).*

Jugendbuch II Action mit Fuchs, dem Obergauener

Wenn der Fuchs das Vorwort schreibt und behauptet, Tiere würden dauernd lügen, er aber nicht, ist man gewarnt. Eine illustre Truppe wartet am Flughafen auf ihren Abflug: zwei Schafe (sehr gebildet), ein Tiger (TV-Star mit Sonnenbrille), ein Affe (Hypochonder), eine Gans (schusselig, schwatzhaft) sowie ein Pandabär (dick, muffelig). Leben kommt in die Bude durch einen Hund vom Sicherheitsdienst, der Befehle in die Runde bellt. Dann: Auftritt des Gauners (von dem eingangs die Rede war), der alle um den Finger wickelt. Keine Sorge: Das Nachwort stammt von der Gans. Was für eine bühnenreife erzählerische Dramaturgie voll überraschender Wendungen! Mal subtil ironisch, mal mit lautem Witz. Und was für Charaktere! Ulrich Hub spielt in seiner modernen Fabel mit Figurenstereotypen, die in der Lesung von ihm selbst herrlich intoniert und im Buch mit karikaturistischem Strich porträtiert werden.

Ina Nefzer

Ulrich Hub: *Füchse lügen nicht. Mit Bildern von Heike Drewelow. Carlsen, Hamburg 2014. 144 S., ca. 18.90 Fr. (ab 6 Jahren). Hörbuch: Silberfisch 2014.*

Small Talk

«Pflanzen brauchen keine Würde»

Der Biologe Bruno Müller sagt, je weniger man über Pflanzen wisse, desto mehr würden menschliche Attribute verwendet.

Interview: Martin Läubli

Sie fragten kürzlich in einem Vortrag provokativ, ob Pflanzen Gefühle hätten. Darf ich nun nicht mehr ohne schlechtes Gewissen den Rasen mähen?

Das will ich Ihnen nicht verbieten. Es ging vielmehr darum, warum manche Menschen den Pflanzen menschliche Attribute zuordnen - zum Beispiel Gefühle. Pflanzen sind ähnlich komplex wie Tiere, inklusive des Menschen. Aber weil sie still sind und nie wegrennen, sind sie uns in ihrer Art eigentlich fremd. Was fremd ist, das betrachten wir erst aus einer menschlichen Sichtweise.

Gärtnern Der Mohn präsentiert seine Blüten oft nur kurz, dafür verteilt er Zigtausende von Samen. Sabine Reber

Schlafes launischer Bruder

Was mich am Mohn besonders fasziniert, ist nebst der Vielfalt seine Launigkeit. Einjährige Arten wie der Klatsch- und der Schlafmohn gehen nur dort auf, wo sie wollen. Und wenn sie nicht wollen, dann ist alle Gärtnermühe vergebens. Ausserdem sind seine Blüten flüchtig und halten oft nur einen Tag lang. Umso grosszügiger geht der Mohn dafür mit seinen Samen um. In einer einzigen Kapsel des Klatschmohns sind bis zu 20 000 Samen enthalten, die der Wind grosszügig über die Beete verteilt.

Auch die Kapseln des Schlafmohns enthalten Zigtausende von Samen, die er auf gut Glück verteilt. Dieses Streuprinzip mache ich mir manchmal zunutze, wenn ich in einem Garten Mohn anzusiedeln versuche. Mit etwas Erfahrung kann man natürlich einigermaßen erraten, wo welcher Mohn gedeihen könnte. Aber ich erlebe da immer wieder Überraschungen.

Spektakuläre Züchtungen

Der kleine Alpenmohn (*Papaver alpinum*) hat im Steingarten sicher die beste Chance, die kurzlebige Staude schafft es aber manchmal auch am Wegrand in der Sonne ganz gut. Scheinmohn (*Meconopsis*) hingegen braucht einen möglichst kühlen Standort und genug Feuchtigkeit. Der legendäre blaue Scheinmohn aus dem Himalaja ist in unseren Breitengraden eine echte Herausforderung. Den prächtigsten blauen Scheinmohn habe ich in der Schweiz bisher auf der Schatzalp oberhalb Davos gesehen, wo er offensichtlich die kühlen Bergnächte schätzt. Mit etwas Glück gelingt es einem im Flachland aber sicher, seine gelben und orangen Verwandten aus Wales anzusiedeln (*Meconopsis cambrica*). Ich habe wieder mal zwei Tüten davon im Gewächshaus ausgesät, wo der Samen auch aufgegangen ist. Draussen hat er bei mir die Tendenz, gleich zu verschwinden. Ich vermute, die Schnecken haben damit etwas zu tun.

Nun versuche ich also, ein paar grössere Pflänzchen sorgfältig in Schneckenringen auszuquartieren, und will hoffen, dass es klappt. Walisischer Mohn ist mit seinen kleinen, leuchtenden Blüten eine Bereicherung für Staudenbeete und naturnahe Krautsäume entlang gemischter Hecken.

Womit ich im Rebbauklima stets Glück habe, ist der Schlafmohn (*Papaver somniferum*). Besonders spektakulär sind paeonienblütige Züchtungen, die zum Teil auch als Wuschelmohn im Handel angeboten werden. Sie haben grosse, dicht gefüllte Blüten, es gibt sie in diversen Farben von zartem Rosa bis zu fast schwarzen Züchtungen. Im Garten haben die verschiedenen Farben aber die Tendenz, sich über die Jahre zu vermischen. Meist kommt dabei am Ende ein undefinierbares Graulila



Auch der Klatschmohn wächst nur da, wo er will. Foto: Winfried Rothermel (Keystone)

heraus, dem klassischen Opiummohn nicht unähnlich. Als Opium bezeichnet man übrigens den getrockneten Milchsafte des Schlafmohns, der stark morphinhaltig ist. Alle Pflanzenteile ausser den Samen sind giftig.

Mohnsamen erleben derzeit in der Küche ein Comeback. Zahlreiche süsse und salzige Rezepte habe ich in dem soeben von Karin Walz herausgegebenen «Mohnbüchlein » gefunden, und auch der Zürcher Guerillagärtner Maurice Maggi verwendet Mohnsamen in seinem Kochbuch «Essbare Stadt». Früher wurde hierzulande aus dem Mohnsaft Laudanum hergestellt, das als Schlaf- und Schmerzmittel weit verbreitet war. 1903 ist es dann verboten worden. In der Schweiz ist aber der Anbau als Zierpflanze weiterhin erlaubt, im Gegensatz zu Deutschland, wo dafür eine Genehmigung nötig ist.

Schlafmohn liebt Sonne und offene Böden ohne Konkurrenz, ist also ideal für neu angelegte Beete. Aber meist lässt er sich auch in eingewachsenen Gärten in Lücken einfügen. Noch launischer ist da der Klatschmohn (*Papaver rhoeas*), der lieber als Pionierpflanze Brachflächen besiedelt.

Auf einer frisch umgegrabenen Stelle wird er wohl ein, zwei Jahre wachsen, nur leider verschwindet er mit der Zeit wieder. Eventuell wandert er dann selber durch den Garten und sucht sich neue Plätzchen, die ihm passen.

Verpflanzen kaum möglich

Oft ist es am ergiebigsten, verschiedene Mohnarten testhalber wild durch den Garten zu säen: einfach Schlafmohn und Klatschmohn und noch etwas walisischen Scheinmohn mischen und hier und dort eine Prise austreuen, dann zeigt sich ja, wo welche Art sich ansiedeln will. Mohnsamen sollten nie eingegraben oder abgedeckt werden. Wenn die Pflanzen sich selbst versamen, fallen sie ja auch einfach nur auf die Erde. Das Wichtigste ist dann nur, die Sämlinge zu erkennen und sie beim Jäten nicht aus Versehen mit auszureissen. Ihr graublaues Laub ist aber schon in jungen Tagen gut von anderem Wildwuchs zu unterscheiden.

Wer sich ebenfalls freudig selber aussät, ist der kalifornische Mohn (*Eschscholzia*), wegen seiner zipfelartigen Blütenform auch Schlafmützchen

genannt. Sein Nachwuchs hat stark gefiederte, ebenfalls blaugraue Blättchen, die oft an den unerwartetsten Stellen auftauchen, in Ritzen zwischen Wegplatten oder auf dem Kiesplatz. Verpflanzen lassen sich Mohnsämlinge grundsätzlich nicht, da sie tiefe Wurzeln haben und sich ungerne stören lassen. Bei Schlafmohn kann es manchmal gelingen, wenn sie noch sehr klein sind und man mit dem Spaten ein Stück Erde heraushebt und als Ganzes versetzt.

Wem das alles zu unberechenbar klingt, der pflanze ein paar hübsche Staudenmohnsorten (*Papaver orientale*), die auch als türkischer oder orientalischer Mohn bezeichnet werden. Nebst den üblichen feuerroten und orangen Sorten gibt es davon auch weisse, rosarote und lachsfarbene Züchtungen. Orientalischer Mohn wächst zu prächtigen Stauden von bis zu einem Meter Höhe heran. Er ist zuverlässig und beständig und bleibt einem über viele Jahre treu erhalten.

Sabine Reber ist Schriftstellerin und Gartenpublizistin. www.sabinegarten.ch

Tagestipp Koukansuru



Popping und Pantomime

Nip-Hop, das ist die Verbindung von japanischer und europäischer Hip-Hop-Tradition. Im Rahmen des Tanzfestivals Steps hat der Hip-Hop-Produzent Bruce Ykanji zwei Formationen aus Japan eingeladen und lässt sie mit seiner eigenen, französischen Crew Juste Debout Compagnie antreten. Unter dem Label Koukansuru (auf Deutsch: Austausch) trifft Stepptanz auf Pantomime, Electric Boogaloo auf Popping und virtuelle Akrobatik auf rasantem Tempo. (klb)

Dampfzentrale, heute Montag, 20 Uhr.